



Der Text ist aus Alfred Adler, Studienausgabe, Band 4: Schriften zur Erziehung und Erziehungsberatung, 1913 - 1937, 2009 Vandenhoeck und Ruprecht. S. 169 ff. entnommen.

Kapitel 9 [Übersicht; das Gemeinschaftsgefühl]

Ich möchte in dieser Vorlesung das bisher Besprochene rekapitulieren und eine Geschichte eines schwer erziehbaren Kindes interpretieren. Sie werden es im Laufe des Weiteren immer sehen können, dass es die beste Methode ist, sich in ein Kind einzufühlen, sich mit ihm zu identifizieren, um es dadurch besser verstehen zu können. Wenn Sie einmal den Versuch machen, ein Bild an einem Nagel zu befestigen, werden Sie ein sonderbares Gefühl wahrnehmen können, bis es Ihnen gelingt, es aufzuhängen. Sie werden vielleicht das Gefühl haben, als wenn Sie »im Bilde« wären. Wenn Sie vor einem Haus vorübergehen und sehen, dass oben im dritten Stock eine Hausgehilfin die Fenster putzt und sich so bewegt, als wenn sie nicht auf einem schmalen Fensterbrett stehen würde, werden Sie ein Gefühl der Spannung haben, das sich nur so er-

30

35

105 [In der Originalfassung des 4. Kapitels folgen an dieser Stelle weitere Textpassagen, deren Inhalt auch in anderen Texten dieser Studienausgabe Behandlung finden. Deshalb wurde von einem Abdruck des verbleibenden Kapitelteils Abstand genommen.]

klären lässt, als hätten Sie das Gefühl, selbst dort oben zu stehen. Das gleiche Gefühl werden Sie auch haben, wenn Sie einen Seiltänzer beobachten. Wenn ein Redner vor einem großen Publikum mitten in der Rede plötzlich nicht weiter kann, stecken bleibt, werden Sie es so empfinden, als ob Sie selbst diese Schande erlebt hätten. Verstehen ist eigentlich ein Akt der Identifizierung. Diese Identifizierung spielt vom Anfang des Lebens an eine ungeheure Rolle und begleitet uns in jeder Stunde unseres Daseins (zum Beispiel im Theater fühlen wir uns in die Rolle des Schauspielers ein, wenn wir ein Buch lesen, in die des Helden oder der Heldin). Es gibt tausend Beispiele dafür, wie man den Akt des Verstehens mit der Einfühlung in eine Person verbindet. Diese Einfühlung müssen wir üben, wie es auch beim Lesen eines Romans geschieht, wo man oft [75] denkt, es ist gerade so wie bei mir, und nicht bemerkt, dass man sich eigentlich in das Schicksal der geschilderten Person eingefühlt hat. Wenn Sie es also richtig verstanden haben, die Beschreibung eines schwer erziehbaren Kindes zu lesen, werden Sie das Gefühl haben: Wenn ich in seiner Lage wäre, an seiner Stelle stünde, würde ich geradeso handeln, in derselben Umgebung die gleichen Fehler begehen, dasselbe Ziel setzen, wie er es tut. Wenn ich mich mit ihm eins fühlen kann, dann verstehe ich ihn. Wenn man das nicht kann, dann sind alle Bemühungen vergeblich und unbrauchbar, man kann nichts anfangen, man sieht nicht die Fehler, die im Aufbau seines Lebensstiles entstanden sind. Wir sind mit den besten Waffen ausgerüstet und mithilfe des Netzwerkes der Individualpsychologie in der Lage, auf den Punkt zu stoßen, wo der Fehler geschehen ist.

Sie kennen alle die wichtigste Frage, die wir stellen müssen, um zur Erkennung des Fehlers zu gelangen: Seit wann bestehen Klagen? Diese Klagen entstehen meistens zu einer Zeit, in der sich ergibt, dass ein Kind, aus seiner Vergangenheit heraus, für die Gegenwart, in der es steht, nicht richtig vorbereitet ist. Wir haben einige neue Situationen kennen gelernt, die wir als Testprüfungen ansehen können, aus deren Beantwortung oder Nichtbeantwortung wir feststellen können, ob ein Kind richtig oder unrichtig vorbereitet ist. Die Fragen, die einem Menschen vorgelegt werden, sind immer sozialer Natur. Diese Fragen beziehen sich darauf, wie ein Kind zum Leben, zu anderen, zu seinen Aufgaben Stellung nimmt. Es gibt im Leben nur soziale Fragen, deren Beantwortung einen gewissen Grad von Gemeinschaftsgefühl verlangt. Wir sind zur reifen Erkenntnis gekommen, dass das Kind unschuldig ist, wenn es nicht leisten kann, was von ihm verlangt worden ist, weil es das ja nicht gelernt hat, nicht vorbereitet ist. Dadurch rückt das Prinzip der Strafe auch in ein anderes Licht. Es erwächst uns die Aufgabe, nachzuforschen, warum das Kind nicht richtig vorbereitet ist, um diesen Fehler korrigieren zu können, und ihm diese richtige Vorbereitung zu verschaffen. Wir haben die verschiedenen Situationen, die im Aufbau des Lebensstils eines Kindes eine Rolle spielen, Revue passieren lassen. Dieser Aufbau beginnt mit der Beziehung zur Mutter,

und wir werden aus seinem späteren Verhalten ersehen können, ob es geglückt ist, diese Beziehung richtig auszugestalten. Alle seine Organfunktionen werden darauf hinauslaufen, es wird so zusehen, so [76] zuhören, so handeln, wie es der Mutter gelungen ist, sein Interesse für sich zu gewinnen, auf die anderen auszubreiten. Eine weitere neue Situation ist die Geburt eines Geschwisters. Es ist ein Prüfstein, ob dieses Kind genug Interesse, Gemeinschaftsgefühl hat oder ob es nur an der eigenen Person interessiert ist. Dann kommen wieder andere Situationen: Kindergarten oder der Umstand, dass einer der beiden Elternteile, mit denen das Kind stark verbunden war, auf längere Zeit krank wird und sich mit ihm nicht beschäftigen kann; wenn das Kind schwer erkrankt, in eine wärmere Situation gebracht wird, aus welcher es nach seiner Genesung zu seinem Schrecken erwacht und nicht mehr das findet, was es bisher gehabt hat. Weitere schwierige Situationen sind, wenn zum Beispiel ein verzärteltes Kind einen Stiefvater oder eine Stiefmutter bekommt oder gänzlich verwaist; wenn ein Kind in den frühesten Jahren unter guten Verhältnissen aufgewachsen ist und wenn später die Eltern verarmen und ihm nichts mehr bieten können. Auch der Umschwung macht viel aus, wenn ein Kind von gütigen Kosteltern, von freundlichen Großeltern zu unfreundlichen Stiefeltern, eventuell zu Eltern kommt, die es schlechter behandeln. Wir werden nur dann leichter sehen, wie ein Kind vorbereitet ist, wenn es in eine schwierige Situation kommt. Die Schule, ein Lehrerwechsel bedeuten auch sehr viel im Leben eines Kindes. Es macht sich bei einem Kinde oft bemerkbar, wenn der eine Lehrer freundlich, der andere zu streng gewesen ist, wenn es keine Schulerfolge aufzuweisen hat und sich nicht besonders auszeichnen kann. Bei Problemen der Freundschaft, Kameradschaft, an dem Interesse für die Menschheit überhaupt kann man die Größe des Gemeinschaftsgefühles erkennen. 5 10 15 20 25

Später im Leben sind die Fragen der Beschäftigung, der Liebe, der Ehe die, aus denen wir auf den Grad des Gemeinschaftsgefühles schließen können. In jedem Fall ist das Bild ein anderes. Es bewegt uns die Frage: Warum hat dieses Kind kein Interesse für die anderen, kein Gemeinschaftsgefühl? Ich möchte hervorheben, dass das, was ich hier schildere, die Klaviatur, das Netzwerk ist; es genügt nicht das nur zu wissen, es muss jemand dabei sein, der darauf spielen kann, der dieses Netzwerk versteht. 30

Wir haben auch die drei Typen der mangelhaft vorbereiteten Kinder kennen gelernt, die meist kein oder nur wenig Gemeinschaftsgefühl haben: [77] 35

1. Kinder mit minderwertigen Organen,
2. verzärtelte Kinder und
3. gehasste Kinder.

Diese Kinder sind viel mehr an der eigenen Person als an anderen interessiert, weil sie wie im Feindeslande aufwachsen. Zur Erkennung des Lebensstils, der schon in den ersten vier bis fünf Lebensjahren mechanisiert ist, haben wir verschiedene Behelfe, die uns die Linie verraten können, der ein Kind folgt. 40

Aus seinem Blick, aus seiner körperlichen Haltung, aus allen seinen Bewegungen können wir Schlüsse ziehen. Sogar aus der Haltung, die ein Kind in seinem Schlaf einnimmt, können wir auf sein Verhalten im Leben schließen. Wenn einer zum Beispiel wie ein Igel zusammengerollt liegt, wissen wir, dass er wahrscheinlich nicht viel Energie und Mut hat. Von einem anderen, der in Habtachtstellung liegt, können wir vermuten, dass er immer groß erscheinen möchte. Wenn jemand auf dem Bauch liegt, dem anderen den Rücken zeigt, ist es meistens ein trotziges Kind, zeigt es die Gebärde des Trotzes. Das sind auch Teile des Lebensstils, wie auch die Angst, die darauf schließen lässt, dass diese Kinder sich schwach fühlen, also fast immer verzärtelte Kinder sind. Wir haben auch feststellen können, wie weit das Festhalten ältester Kindheits-erinnerungen zu veranschlagen ist. Wenn wir diese Hieroglyphen verstehen können, werden wir vieles aus der ursprünglichen Lebensform eines Kindes erraten können. Die Position eines Kindes innerhalb der Familie entwickelt die Kinder eigenartig, geradezu typisch. Die Berufswahl, Fantasie, Tagträume und das Traumleben eines Kindes bieten uns auch Anhaltspunkte, um uns in seinen Lebensstil einfühlen und es besser verstehen zu können. Es ist uns immer als souveränes Mittel der Erziehung das »Erkenne-dich-selbst« gegeben, wodurch wir dem Kinde das vollständige Verständnis seiner Fehler verschaffen und ihm helfen wollen, zur Beseitigung seiner Fehler zu gelangen. Wenn ein Kind diese Zusammenhänge versteht, dann hat es um eine Determination mehr in seinem Leben, dann ist es nicht mehr dasselbe Kind wie früher. Dann beginnt es, sich zu kontrollieren und seine Fehler Schritt für Schritt abzubauen. Das ist der Erfolg des »Erkenne-dich-selbst«, welchen Erfolg wir durch Strafe, Tadel bei einem Kind nie erreichen können.

Wo beginnt der ganze Prozess der Gemeinschaftsentwicklung? In der Seele eines jeden Kindes sind die Möglichkeiten zur Ent[78]wicklung des Gemeinschaftsgefühles gegeben. Dieses Gemeinschaftsgefühl entwickelt sich an der Mutter, weil die Mutter die erste Person ist, mit der das Kind verbunden ist, sie ist das erste »Du«, zu dem das Kind in soziale Stellung gerät, sie muss dem Kinde das Beispiel eines vertrauenswürdigen Mitmenschen sein. Das ist ihre erste wichtigste Funktion. Ihre zweite Funktion ist, wie ich schon früher erwähnt habe, das Kind für die Aufgaben des Lebens vorzubereiten, sein Interesse auf die anderen, auf das ganze irdische Leben auszubreiten. Sie muss dieses Interesse des Kindes auch für den Vater zu erwecken verstehen, für die Geschwister usw. Sie werden schon bei einem Kinde von vier bis fünf Jahren erkennen können, ob es ein richtiger Mitmensch sein wird oder nicht. Dadurch können Sie auch vielen Fehlern vorbeugen, der Schwererziehbarkeit zuvorkommen, Neurosen verhüten, die Fehlschläge, die zum Verbrechen führen, aufhalten, die Entwicklung zum Selbstmörder, zur Prostitution, zum sexuellen Verbrechen usw., lauter Fehlschläge von Menschen, die wenig oder gar kein Gemeinschaftsgefühl haben, mit den anderen nicht richtig verbunden sind.

Wenn man diese Zusammenhänge richtig erfasst, wird man erst sehen, wie wenig die Menschheit zur Verhütung dieser Fehlschläge getan hat und wie viel ihr noch zu tun übrig bleibt.

Es ist keine leichte Aufgabe, denjenigen, der Fehler begeht, zur Einsicht seiner Fehler zu bringen. Der ganze Lebensstil eines schwer erziehbaren Kindes zum Beispiel wehrt sich dagegen, geändert zu werden. Pestalozzi bemerkt: »Wenn du einmal ein verwahrlostes Kind zu bessern trachtest, wird es in allem und jedem gegen dich sein, es wird dir immer Schwierigkeiten machen wollen.«¹⁰⁶ Das ist die Gegenwehr des mechanisierten Lebensstiles, der sich nicht ändern lassen möchte und in seiner Art, wie eine Maschine, weitergehen will. Wenn wir ein schwer erziehbares Kind behandeln wollen, brauchen wir zu diesem Werk viel Geduld, Freundschaft und Nächstenliebe. Ein Kind braucht einen Mitmenschen, der Interesse für andere hat, es fühlt das, wenn es dieses Interesse auch nicht versteht; ebenso wie es einen Menschen, der die Charakterzüge eines Egoisten an sich trägt, der sich immer mit sich beschäftigt, unsympathisch finden wird. Wenn wir in jemandem das Gemeinschaftsgefühl entzünden wollen, sind uns in den zwei Funktionen der Mutter Direktiven gegeben: Wir haben die Aufgabe, das Kind zu gewinnen und sein Interesse auf die anderen weiterzuleiten. Wir dürfen nicht die Fehler der [79] Mutter wiederholen, sein Interesse nur für uns zu gewinnen oder dieses Interesse nicht entzünden zu können. Wir haben keine anderen Wege, da es uns vor allem darauf ankommt, dieses Gemeinschaftsgefühl zu erwecken. Das Gemeinschaftsgefühl ist mit der Entwicklung eines Menschen innig verbunden. Ein Kind, das Gemeinschaftsgefühl hat, hört und sieht besser, hat ein besseres Gedächtnis, kann bessere Leistungen aufweisen, hat die Fähigkeit, sich Freunde, Kameraden zu gewinnen, ist ein guter Mitspieler, Mitarbeiter und hat wohl auch mehr Verstand als die anderen, weil es durch sein Gemeinschaftsgefühl in die Lage versetzt ist, mit seinen Augen richtig sehen, mit seinen Ohren hören, mit seinem Herzen fühlen zu können. Sie werden beobachten können, dass diejenigen, die genügend Gemeinschaftsgefühl besitzen, in ihren Leistungen einen größeren Schwung aufbringen, ihre Schwierigkeiten überwinden und besser trainiert sein werden. Wir können auch sehen, dass in den prominenten Stellungen, in der Schule, im Freundeskreis, im Beruf diejenigen sein und ihre Lebensaufgaben richtig lösen werden, die ein größeres Gemeinschaftsgefühl haben. Was geschieht aber mit den anderen? Dass sie auf der nützlichen Seite nicht im Vordergrund stehen werden, ist sicher. Wenn der günstige Zufall sie auch in den Vordergrund stellt, wird das nicht lange dauern. Sie werden nicht beliebt sein, sie werden in der Lösung der drei Lebensfragen (Gesellschafts-, Beschäftigungs- und Liebesfrage) versagen, weil sie kein Interesse für andere

106 [Das Zitat ist nicht verifizierbar.]

haben, weil sie kein genügendes Training hatten. Zur Lösung all dieser Fragen gibt es keinen anderen Weg als den zur Gemeinschaft.

Ich möchte Ihnen noch die Beschreibung einiger schwer erziehbarer Kinder vorlegen und Ihnen zeigen, wie wir Individualpsychologen mithilfe unseres Netzwerkes die Charakterzüge, den Lebensstil eines Kindes verstehen können.

Beispiele

10

1. »Es handelt sich um ein elfjähriges Mädchen der zweiten Hauptschulklasse. Die Klagen der Mutter beziehen sich darauf, dass dieses sonst sehr brave Kind gelegentlich recht schlimm sein kann.«

Wir gehen von der Voraussetzung aus, dass es im Seelenleben eines Kindes keine Wunder gibt und unsere Frage ist berechtigt: Was sind das für Situationen, in welchen sich dieses Kind schlimmer benimmt? [80]

»Es stellte sich heraus, dass dieses Kind sich dann sehr schlecht benimmt, wenn die ältere Schwester (sie ist 16 Monate älter) sich ihren Bademantel ausleihen will und aus dem Kasten nimmt. Dann fängt sie zu schreien, zu toben an, beschimpft die Schwester und begründet ihr Vorgehen damit, dass die Schwester diesen Mantel schmutzig machen könnte.«

Derartige Fälle kommen im häuslichen Kreis häufig vor. Wir müssen fragen, was geschieht bei dieser Gelegenheit, dass dieses sonst brave Mädchen zu toben anfängt, in Geschrei ausbricht? Unsere Antwort darauf ist, dass sie natürlich der Schwester gegenüber als die Stärkere auftritt und auftreten will. Hier sehen wir einen Zug, der älteren Schwester über den Kopf wachsen zu wollen. Wir haben schon darauf hingewiesen, dass zwei Geschwister in einem kombinierten Bezugssystem aufwachsen, in welchem die Jüngere bestrebt ist, der Älteren gleich zu werden oder sie zu überflügeln. Die Ältere dagegen ist bestrebt, ihre Position zu behalten oder zu verstärken.

»Das ältere Mädchen zeigt einen Hang, der Jüngeren Schwierigkeiten zu bereiten und will sie in Situationen bringen, in denen sich die jüngere Schwester als weniger wertvoll entpuppt.«

Sie macht eine Testprüfung.

»Nimmt den Mantel und lässt ihn zur Erde fallen.«

Hier ist die Situation, aus welcher wir ersehen können, ob sie richtige soziale Vorbereitung hat. Hier zeigt sich, dass sie viel Interesse für ihre eigene Person hat. Wir können annehmen, dass die Jüngere glaubt, wirklich schwächer zu sein und nur mithilfe eines mörderischen Geschreies sich behaupten zu können. Sie hat ein starkes Minderwertigkeitsgefühl, das sie nicht zur Ruhe kommen lässt, sodass sie bei gewissen Anlässen losschlägt.

»Es gibt noch eine andere Gelegenheit, bei der sich dieselbe Szene abspielt.

Es ist dann, wenn die Schwester durch das Zimmer gehen will, wenn sie sich ankleidet.«

Sie scheint sehr schamhaft zu sein, schamhafter, als man das im Durchschnitt findet. Die Mutter leitet das von einer Schamhaftigkeit ab, die auch sie beherrscht, und nimmt an, dass sie deshalb schreit und tobt. Wir sind 5
 anderer Meinung und möchten behaupten, dass dieses Kind deshalb diese Schamhaftigkeit zeigt, weil sie ein Minderwertigkeitsgefühl hat. Da taucht die Frage auf, wie verhalten sich diese zwei Geschwister körperlich zueinander? Die Mutter erzählt, dass die Ältere ein auffallend schönes Mädchen ist, die Jüngere dagegen stämmig, bockig, gedrungen, sodass es [81] 10
 schwer zu vermeiden ist, dass die Ältere immer gelobt und hervorgehoben wird, wenn Fremde ins Haus kommen. Die Jüngere fühlt sich verkürzt und glaubt von Natur aus benachteiligt zu sein, sie fürchtet in eine Situation zu kommen, wo ihr Nachteil ersichtlich sein könnte.

Ich gab der Mutter zu verstehen, dass man dem Kinde beibringen muss, dass 15
 die Schönheit im Leben nicht eine so große Rolle spielt, dass es vielleicht mehr Wert hat, wenn jemand gesund ist usw. ...

Sie zeigt auch ihre Abneigung gegen die Schule, indem sie gern von dort ausbleibt, sie ist von der Schule nicht besonders entzückt. Wie die Mutter mir berichtete, hat sich neulich Folgendes abgespielt: Die Jüngere wollte um 7 Uhr 20
 morgens nicht aufstehen, um in die Schule zu gehen und sagte es der Älteren, worauf diese ihr antwortete: »Nun, dann stehe überhaupt nicht auf, bleibe den ganzen Tag zu Hause!« Sie ging tatsächlich nicht in die Schule und blieb bis 10 Uhr im Bett. Als man von ihr eine Erklärung verlangte, sagte sie, sie sei deshalb zu Hause geblieben, weil die Ältere ihr das nahegelegt habe. 25

Wie wir sehen, der Kampf wütet unausgesetzt, und die Jüngere benutzt jede Gelegenheit, um die Ältere in ein schlechtes Licht zu setzen. Sie hat sich das Ziel gesetzt, der Älteren gleichzukommen, aber wie soll sie das machen? In der Schule gelingt ihr das nicht. In der Zuneigung der Eltern ist, nach Aussage der Mutter, kein Unterschied; aber ich glaube, man betrachtet die Ältere mit mehr 30
 Stolz, weil sie schöner ist; und die Jüngere fühlt sich dadurch zurückgesetzt. Sie ist auch im Nachteil als die Jüngere, sie kann die Ältere nicht schlagen; sie sieht keinen Weg, wo sie ihrer Schwester überlegen sein könnte. Man sollte ihr ihren Fehler nachweisen und ihr zu verstehen geben, dass nur der schreit, der sich gedrückt, schwach fühlt, aber durch dieses Geschrei einen anderen 35
 unterdrücken will.

Wir sehen den Lebensstil dieses Kindes und sehen auch, wo der Fehler gemacht wurde. Der Mutter ist es nicht gelungen, das Interesse dieses Mädchens auf die Ältere zu erstrecken. Es ist ihr nicht einmal das gelungen, dass dieses Kind in ihr einen Halt findet. Sie sagt: »Das Kind ist dem Vater mehr zugetan, 40
 weil ich etwas schroff bin.« Das ist nicht die geeignete Methode, um das Interesse dieses Kindes zu gewinnen. Wo soll dieses Kind im Vordergrund stehen?

Wenn diese Kinder Knaben wären, dann möchte die Frage der Schönheit nicht so bedeutend sein, da sie aber Mädchen sind und in einer [82] Familie aufwachsen, die zu den wohlhabenden gerechnet wird, wo es sich weniger um eine Leistung handelt als darum, schön auszusehen, wo man das traditionelle Ideal der Schönheit überwertet, ist es selbstverständlich, dass die Kinder da-
5 runter leiden müssen.

Die Jüngere – wie die Mutter weiter berichtete – hat keine Freundinnen, weil sie sehr ungeschickt ist, was ja wohl auch mit ihrer körperlichen Plumpheit zusammenhängen mag. Sie befreundet sich nicht, weil die Kinder sie auslachen und sie – wie ein Wettläufer – selbstverständlich sehr empfindlich ist. Auch
10 hier kann sich ihr Gemeinschaftsgefühl nicht entwickeln. Auch dem Lehrer gegenüber gelingt es ihr nicht, weil sie schlechte Noten bekommt, wenn sie etwas nicht leisten kann. Dieses Mädchen hat wirklich nur wenig Möglichkeiten; doch halte ich ihren Weg in der Schule nicht für ungangbar. Es ist ein
15 gangbarer und dankbarer Weg.

Sie kann nicht folgen. Wenn die Mutter ihr etwas anschafft, erklärt sie ganz einfach: »Wenn du mir etwas schaffst, kann ich es nicht machen.«

Sie möchte sich auch dadurch auszeichnen, dass sie alles aus eigener Kraft macht und nicht das tut, was man ihr befiehlt.

Wir wundern uns auch nicht, wenn wir hören, dass sie des Abends nicht schlafen gehen will. Die Eltern haben es so eingerichtet, dass sie die Jüngere früher schlafen schicken. Die Jüngere findet das ungerecht und sagt, sie gehe nicht zu Bett, wenn die Ältere aufbleiben darf. Die Ältere dagegen besteht darauf, dass die Jüngere früher schlafen gehen müsse. Wenn sie sich endlich mit
20 großer Mühe entschlossen haben, sich niederzulegen, geht der Wettlauf im Bett weiter. Die Kinder lesen, bei jedem Bett brennt ein Licht. Da kommt die Mutter ins Zimmer herein, macht die Kinder aufmerksam, dass es schon spät sei, und dreht das Licht beim Bett der Jüngeren ab, mit der Bemerkung, dass die Ältere weiterlesen kann, aber: »Du nicht!«. Hier hat sie wieder das Gefühl
25 der Verkürztheit.

Sie findet immer jene wunden Punkte heraus, wo sie der Mutter als stark gegenüberreten kann. Sie macht beim Essen große Schwierigkeiten. Die Mutter muss sich ihr wenigstens beim Essen mehr widmen als der anderen.

Ich erkundigte mich bei der Mutter, wie es mit ihrem Mut stehe. Eltern verstehen diese Frage meistens nicht richtig. Sie erzählte mir, dass sie ständig überwacht sei und immer mit der älteren Schwester [83] zusammen. Außerdem hat sie auch das Stubenmädchen zur Seite, wenn die Mutter das Haus verlässt. Auf die Frage, ob sie gern allein bleibe oder sich fürchtet, antwortet sie: »Sie will immer jemanden bei sich haben.«
35

Dieses Kind wird sich immer in Spannung befinden. Sie wird zum Beispiel auch beim Schwimmenlernen Schwierigkeiten haben, sie wird zum Schwimmlehrer kein Vertrauen haben, da sie sich auch dort wie in Feindesland fühlen
40

wird. Wenn solche Kinder allein schwimmen lernen, können sie sich in einer Situation fühlen, die ihnen ungefährlich erscheint.

Bezüglich einer Behandlung dieses Kindes können wir Folgendes sagen. Dieses Kind ist in Gefahr, ein Gegenmensch und kein Mitmensch zu werden. Sie sieht das Leben als einen Kampf an, in dem es sich darum handelt, »oben«, »Hammer oder Amboss« zu sein. Ist man nicht der Hammer, ist man der Amboss. Sie möchte nicht der Amboss sein. Man sollte ihr klarmachen, dass im Leben viel mehr durch das Gemeinschaftsgefühl wächst und gedeiht als durch den Kampf, den die Menschen gegeneinander führen. Man muss ihr auch zeigen, woher alle ihre Fehler gekommen sind, und ihr den Irrtum aufklären, in dem sie sich befindet, wenn sie annimmt, dass sie der Schwester nicht nachkommen kann und sich deshalb der Mittel bedient, mittels deren sie ihrer Schwester, ihrem Vordermann, eins zu versetzen versucht. Sie ist in diesem Wettlauf stets in Spannung und deshalb kann sie auch in der Schule keine guten Erfolge haben, keine Freundinnen gewinnen. Unsere Aufgabe wird es sein, die Funktion der Mutter auszuüben, das Kind zuerst für uns zu gewinnen und zu trachten, ihr Interesse auf andere auszubreiten. Wir müssen ihr helfen, dass sie Freundschaft schließen kann. Sehr wichtig wäre es, wenn man ihr dazu verhelfen könnte, dass sie in der Schule im Vordergrund stehen kann, dadurch, dass sie eine gute Schülerin ist, sich in der Schule auszeichnet. 5
10
15
20

Auf die Frage, was sie einmal werden will, antwortet sie: »Ich will einmal im Geschäft meines Vaters arbeiten.« Sie will so etwas sein wie der Vater. In dieser Äußerung erblicken wir eine gewisse Neigung, sich nicht ganz weiblich zu entwickeln. Der Vater hat nämlich ein Geschäft für elektrotechnische Artikel. Auf meine Frage, was die Ältere werden will, antwortet die Mutter: »Oh, die kümmert sich um so etwas nicht!« Sie will wahrscheinlich heiraten, Hausfrau [84] werden und glaubt, das geschehe von selbst, man brauche sich keine Ziele zu stecken. Auch hier finden wir große Unterschiede. Es ist kein bewusster Denkvorgang, entsteht von selbst, durch Ausschaltung von Schwierigkeiten. Die Jüngere dagegen hat die Empfindung, dass sie niemandem gefällt, daher will sie diesen Beruf ergreifen. 25
30

Der Weg, der mir als der richtige erscheint, ist, dass man diesem Kinde in der Schule einen Fortschritt ermöglicht, und das wird bestimmt gelingen, wenn man die Kunst aufbringt, sie mehr in Schwung zu bringen, sie mutig zu machen, ihr Aktivität und Optimismus zu verleihen. Man muss aus diesem Kinde einen Gemeinschaftsmenschen machen, der sich nicht immer bedrückt, in Spannung, sondern wohlfühlt, der alles als zu sich gehörig betrachtet, sich heimisch fühlt und nicht wie im Feindeslande aufwächst. 35

2. »Ich habe zwei Knaben, im Alter von sieben und neun Jahren. Was das Lernen des jüngeren anbelangt, kann ich noch kein richtiges Urteil fällen, weil er erst die erste Klasse besucht.« 40

Wir sehen hier zwei Jungen, einen älteren und einen jüngeren. Alle Kinder einer Familie wachsen in verschiedenen Situationen auf. Man kann nicht annehmen, dass sie in derselben Situation aufwachsen. Der Ältere ist zwei Jahre allein, offenbar wie bei Kindern, die die ersten sind, der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und verzärtelt. Das ganze Haus steht ihm zur Verfügung. Auf einmal kommt ein zweites Kind, seine Situation ist vollkommen verändert. Er hat eine Übung, ein Training durchgemacht, über alles verfügen zu können. Wie ein Herrscher. Auf einmal richtet sich die Aufmerksamkeit der Mutter auf dieses nächste Kind. Sie hat nicht mehr so viel Zeit für das erste Kind wie bisher, und da es nicht so leicht ist, ein solches Kind auf die Ankunft eines zweiten Kindes vorzubereiten, so werden wir sehen, dass es tatsächlich meist nicht richtig vorbereitet ist. Es steht vor einer schwierigen Testprüfung. Viele können sich vor Eifersucht nicht fassen, beginnen einen wütenden Kampf, um die Eltern an sich heranzuziehen, um die günstigere Situation wiederherzustellen. Das zweite Kind hat wieder eine andere Situation vor sich, es ist nie allein. Es hat einen Vordermann, dem es nachlaufen kann, nachlaufen will, den es erreichen will. Ein Kind sagte einmal: »Ich bin so traurig, dass ich niemals so alt sein kann wie mein älterer Bruder« (Esau und Jakob)¹⁰⁷. [85]

Der ältere Junge erlebt mit der Geburt eines jüngeren eine Tragödie. Wenn wir nun hören sollten, dass dieser Junge sich immer fürchtet, dass ihm der Zweite nachkommt, ihm über den Kopf wächst, wenn wir hören, dass er die Hoffnung verliert, dann werden wir begreifen, dass es die Folge seiner unsozialen Mechanisierung ist, einer Inschrift, die in seiner Seele besteht und dahin lautet: »Auf einmal kommt ein anderer und schnappt einem alles weg.« Die Haltung der Kinder wird verschieden sein; es hängt davon ab, 1. wie weit der Lebensstil eines solchen Kindes fertiggestellt ist, ob es schwer oder leicht zu besiegen sein wird, 2. wie sich das zweite Kind verhält, 3. wie sich die Eltern verhalten und 4. wie sie das ältere Kind vorbereitet haben, wie sie sein Gemeinschaftsgefühl auf andere ausgebreitet haben. Das sind bedeutungsvolle Tatsachen, die wir ins Auge fassen müssen.

Wir werden nun hören, wie sich dieser Junge entwickelt:

»Hingegen der Ältere ist nach meiner Meinung *lernfaul*.«

Das ist die zögernde Bewegung, wir können daraus deduzieren, dass er nicht glaubt weitergehen zu können; er hat den Mut verloren. Er meint: Auf der nützlichen Seite wird es nicht mehr gehen. Er wird sein Streben nach Geltung auf der unnützlichen Seite geltend machen. Faulheit bedeutet für den Erzieher: »Er gibt mir zu schaffen, mit dem muss ich mich beschäftigen.« Das Kind hat auf eine sonderbare Art erreicht, wonach es gestrebt hat: mehr Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, die anderen mehr mit sich

107 [Genesis 25,1–27,46]

zu beschäftigen. Lernfaulheit ist eine Distanz zur Lösung der Aufgaben, eine zögernde Bewegung. Wenn Sie einmal den mechanisierten Lebensstil von faulen Kindern betrachten, werden Sie sehen, das ist nicht das Verhalten eines Kindes, das sich etwas zutraut. Sie sagen oft: »Ich halte mich nicht für dümmer als die anderen, aber es interessiert mich nicht.« Wenn er einen Erfolg erwartete, wäre er nicht faul. Faulheit ist die Form einer niedrigen Selbsteinschätzung. Aber auch in dieser Faulheit ist das Streben, zur Geltung zu kommen. Faule Kinder stehen meistens im Mittelpunkt des Interesses. Sie geben andern eine Fleißaufgabe: dass man sich mit ihnen viel mehr beschäftigen muss. Wir würden uns nicht wundern, wenn so ein fauler Junge, wenn man ihn fragt, warum er so faul ist, uns antworten würde: »Sehen Sie, ich bin der faulste Junge in der Klasse, aber Sie sind immer mit mir beschäftigt und sind immer gut und lieb mit mir. Mein Nachbar ist sehr fleißig, und um den kümmern Sie sich gar [86] nicht.« Er genießt den Vorteil seiner Faulheit. Ein Reicher denkt auch nicht immer daran, wie viel Geld er hat, es genügt ihm, dass er es hat.

Wenn er eine kleine Leistung vollbringt, wird er gleich gelobt, wenn er etwas nicht leisten kann, dann hört er: »Wenn du nicht faul wärest, dann könntest du der Beste sein.« Es ist wunderbar zu beobachten, wie so ein faules Kind zufrieden sein kann mit dem Gefühl, dass er der Beste sein *könnte*. Er will nicht die Probe machen. Hier zeigt sich wieder sein Streben nach Überlegenheit auf der unnützlichen Seite.

»Alle Ermahnungen, gütiger oder strenger Natur, fruchteten bis jetzt nichts.« Der Junge weiß nicht, was in ihm vorgeht, er handelt ja nach seinem Lebensstil. Er ist wie in einer Falle. Dass er sich ermahnen lässt, das sind nur Zeichen, dass er wirklich im Mittelpunkt stehen will. Manche Kinder wollen sogar gern geschlagen werden, sie erleben dadurch einen Triumph, dass sie den Vater geärgert haben. Manche Kinder finden im Geschlagenwerden einen Genuss, eine Freude, die manchmal einen sexuellen Inhalt hat (Rousseau).¹⁰⁸

»Er verspricht nur immer, fleißiger zu werden, ...«
 Da sehen Sie: »Ich will!«
 »... trifft aber keine Anstalten dazu. Beim Aufgabenschreiben lässt er sich von jedermann und durch alles ablenken.«

108 [Adler bezieht sich hier auf eine Stelle aus dem ersten Teil von Jean-Jacques Rousseaus »Les Confessions« (dt. »Die Bekenntnisse«) aus dem Jahr 1782 (Rousseau 1782/1996, S. 18ff.). Rousseau erzählt in einer längeren Passage davon, dass er im Alter von acht Jahren, neben Schmerz und Scham, ein wollüstig sinnliches Gefühl empfand, als ihn Fräulein Lambercier, die 30-jährige Schwester seines Lehrherrn, zur Strafe schlug. Er sah darin den Ausgangspunkt für seine masochistischen Fantasien, die sein Sexualleben bis ins Mannesalter bestimmten (ebd. S. 20).]

Er glaubt ja nicht, durch seine Aufgaben zur Geltung kommen zu können.
Er hat einen anderen Weg.

5 »Alles andere interessiert ihn, nur seine Aufgabe nicht. Um ihm das Lernen zu erleichtern, habe ich ihm befohlen, mir alle Abende zu berichten, was er tagsüber in der Schule gelernt hat.«

Wir sehen: Er ist wieder im Vordergrund. Er spricht jeden Abend mit dem Vater, mit dem höheren Wesen!

»Wenn ich abends nach Hause komme, meldet er sich nicht, um sein Versprechen einzuhalten.«

10 Der Vater muss ihn selber daran erinnern.

»Erst nachdem ich ihn direkt gefragt habe, antwortet er. Wenn ich ihn frage:

»Warum willst Du nichts lernen?«, antwortet er: »Ich weiß es nicht.«

15 Wir wissen: Er glaubt, dort wird er nicht zur Geltung kommen. Wir müssen ihn ermutigen und ihm die Möglichkeit zeigen, dass er [87] auch bei seinen Aufgaben in den Vordergrund kommen kann, wenn er die richtige Methode findet.

»Unterrichtssprache und Rechnen sowie auch Schreiben sind die Gegenstände, die ihm am schwersten fallen und die er auch am meisten hasst.«

20 Vielleicht ist ein weiterer Baustein zu seinem schweren Minderwertigkeitsgefühl, dass er ein Linkshänder¹⁰⁹ ist. Das wäre wichtig zu erfahren. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass man unter schlechten Rechnern meistens solche Kinder findet, die verzärtelt worden sind, die eine Stütze suchen. Bei allen Gegenständen gibt es eine Erleichterung, beim Rechnen gibt es nichts, dort muss einer selbstständig arbeiten, selbstständig überlegen. Verzärtelte Kinder zeigen sich meistens im Rechnen man-

25 gelhaft vorbereitet.

»Dass ihm diese Gegenstände verhasst sind, beweist er mir durch die Unlust, mit welcher er sich zur Arbeit setzt. Für Naturgeschichte dürfte er mehr Interesse haben. Auch zeichnen möchte er gern können, bringt aber nur schreckliche Karikaturen hervor, weil ihm offenbar das Talent fehlt.«

30

Wahrscheinlich ist er ein Linkshänder!

»Er kann oft stundenlang sitzen oder liegen und ins Leere starren.«

35 Der größte Feind solcher Kinder, die eine niedrige Selbsteinschätzung haben, ist die Zeit. Der Junge hat einen Weg gefunden, er starrt ins Leere, damit geht die Zeit vorbei.

»Trotzdem er sehr viele Bücher zu lesen hat und schon mehrere angefangen hat, hat er kaum eines ausgelesen.«

Keine Geduld, keine Standhaftigkeit! Niemand kümmert sich beim Lesen um ihn; er kann nichts von anderen erwarten.

40 »Er sucht sich Spielsachen, die er nach einiger Zeit unbefriedigt liegen lässt.«

109 Schwierigkeit im Schreiben!

Die soziale Seite dieses Kindes oder richtiger beider Kinder ist keine glänzende, obgleich sie nicht nötig haben Hunger zu leiden.

»Das Traurigste in dem Leben dieser Kinder dürfte wohl sein, dass sie tagsüber in einer Kinderheimstätte sind.«

Das ist eine gewagte Behauptung. Wir wünschen, dass hier der richtige Gesichtspunkt herausgegriffen und der Junge ermutigt werde. [88] 5

»Die Leiterin dieser Heimstätte hat einen persönlichen Hass auf meinen ›großen‹ Jungen, weil sie klerikal ist und wir konfessionslos. Sie sagt mir, dass er lügt, hinterlistig und feige ist und nur deswegen so ist, weil er konfessionslos erzogen wird.« 10

Wir zweifeln nicht daran, dass diese Eigenschaften durch seine Hoffnungslosigkeit hervortreten. Ich muss gestehen, dass dieser konfessionslose Junge in einer klerikalen Heimstätte nur so gebessert werden kann, wenn er dort ermutigt wird. Wenn die Leiterin sagt, dass er nur deswegen so ist, weil er konfessionslos erzogen wird, dann wird sie kaum das richtige Verständnis dafür haben, den wunden Punkt aufzusuchen. 15

Der Vater sagt: »Offen gestanden, habe ich alle diese hässlichen Eigenschaften an ihm bemerkt. Während der Kleine all diese schlechten Eigenschaften nicht hat und ihm überall nur alles Liebe und Gute nachgesagt wird, sagt man vom Großen alles Schlechte.« 20

»Während« zeigt, was jetzt nun folgt: Der Junge ist durch den Jüngeren in den Hintergrund gedrängt.

Ist das ein Zufall, dass der Ältere sich zum Schlechten und der Jüngere sich zum Guten wendet? Durchaus nicht. Der Ältere glaubt, durch den Jüngeren aus seiner früheren angenehmen Situation verdrängt zu sein, und je mehr er an Freundschaft und Liebe verliert, umso mehr verliert er an Mut. Das zweite Kind, das jetzt der Sieger ist, fühlt sich in einer angenehmen Situation und hat es nicht notwendig, sich unangenehm bemerkbar zu machen. 25

30